Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatl. 2.– RM, Postbezug 2.– RM (einschließl. 21,08 Rpf. Postgebühren) hierzu 36 Rpf. Bestellgeld. Halbmonatl. 1.– RM. Streifbandsendung: Inland 73 Rpf., Ausland 1.– RM wöchentl. Einzelpreis: außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf., in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 1spaltige mm-Zeile im Anzeigenteil 24 Rpf., Stellengesuche und private Familienanzeigen 11 Rpf., die 79 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,10 RM. Nachlaß nach Staffel 1 oder Mengenstaffel B. Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. ausschl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 10 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27981 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. – Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 251 — Freitag, 25. Oktober 1940 — 48. Jahrgang

Italienische Bomber über England

Führer-Franco-Treffen Weltereignis

Das neue Europa

Bericht unserer Berliner Schriftleitung

Br. Berlin, 25. Oktober

Die Begegnung zwischen dem Führer und dem spanischen Staatschef hat Churchill und die Seinen hart getroffen. Der diplomatische Korrespondent Reuters hat zwar zunächst einmal festgestellt, daß die Begegnung „in London nicht überrascht“ habe. Zugleich aber wird im englischen Rundfunk und in der englischen Presse mit außergewöhnlicher Redseligkeit eine Fülle von sich widersprechenden und sich ausschließenden Vermutungen über dieses Ereignis ausgebreitet, so daß man nicht gerade den Eindruck haben kann, es sei erwartet und vorhergesehen worden. Wie bei jeder politischen Aktion und jeder politischen Äußerung Deutschlands, die selbstverständlich in London „nie überrascht“ haben, wird auch die Reise Adolf Hitlers nach dem Westen nun im alten Illusionsstil als ein Zeichen der deutschen Schwäche oder der Schwäche der Achsenpolitik überhaupt ausgedeutet. Man will auch auf Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Achse schließen, und es fällt diesen Leuten nichts Besseres ein als die Behauptung, daß nur Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und Spanien den Anlaß zu dem Treffen an der Grenze sein konnte. „Vielleicht bildet sich Hitler ein“, erklärt der Reuterkorrespondent, „daß Franco sich über seinen Besuch geschmeichelt fühlt und von seiner Politik, sich nicht in den Krieg ziehen zu lassen, abgehen wird“, der Londoner Funk sprach von der Methode der deutschen Politik, durch Schmeicheleien, Versprechungen aber auch durch Drohungen Spanien auf den Weg der Achsenpolitik zu „zwingen“; es sei klar, erklärt der Londoner Rundfunk, daß Hitler sich auf einer Bettelfahrt befinde. Die Vermutung liege nahe, daß Deutschland von Italien als Verbündeter enttäuscht gewesen sei, so daß es sich auf die Suche nach neuen Verbündeten begeben habe.

Derlei einfach alberne Gehässigkeiten kennzeichnen den Stil, in dem man in London die erste machtvolle politische Aktivität Deutschlands zur Kenntnis nimmt. Eine englandhörige Zeitung im Nahen Osten schrieb dieser Tage, daß die letzte Rede Churchills den Deutschen den „Schauer der Furcht“ über den Rücken gejagt habe. Inzwischen ist dieser Rede Churchills eine entscheidende deutsche Tat gefolgt. Die englischen Ausflüchte angesichts der Ereignisse der letzten Tage zeigen im Grunde nur das eine, daß man es einfach nicht wagen kann, sich auf die realpolitische Behandlung einzulassen.

Von englischer Seite ist in der letzten Zeit wiederum eine diplomatische und militärische Initiative mit großen Worten angekündigt worden. Jetzt sieht man in London, daß wiederum der Gegner die Initiative ergriffen hat, und daß wiederum große Entscheidungen im europäischen Raum sich vorbereiten, die man in England zur Kenntnis nehmen muß, ohne auf sie einwirken zu können.

Je länger, je mehr offenbart sich, daß die siegreiche Beendigung des Krieges auf europäischem Boden und die Vertreibung Englands von diesem Boden den Kontinent unter ein neues Gesetz gestellt hat. England verlor mit der Schlacht von Frankreich seinen letzten Festlandsdegen. Es ist in Südosteuropa, um einen in unseren Tagen viel gebrauchten Begriff zu verwenden, evakuiert worden. Nun sieht sich England auch in Westeuropa und im Mittelmeerraum vollends aus dem Spiel ausgeschaltet.

Hinter der hämischen Bemerkung, Deutschland suche neue Verbündete, kommt der Unmut darüber zum Vorschein, daß niemand mehr übrigbleibt, den England noch als Bundesgenossen an den lebenden Leichnam des Empire klammern könnte. Europa hat nun schon ein neues Gesicht erhalten, und seine Züge prägen sich immer deutlicher aus. Die Achse ist der Träger der Ordnung, die Europa von dem verhängnisvollen englischen Einfluß befreit und endlich für die Dauer stabile Verhältnisse schaffen wird.

Die neue Phase des politischen Geschehens verdeutlicht, daß für diese Neuordnung alle aufbauwilligen Kräfte nutzbar gemacht werden können, und mit der Niederringung des ewigen englischen Störenfrieds durch die Achsenmächte wird der Weg in eine neue, wirklich europäische Zukunft Europas frei. Die Achsenmächte erfüllen in diesem Krieg eine europäische Mission. Wer den Anschluß an das neue Europa aufrichtig wünscht, wird diese Mission und ihre Notwendigkeit erkennen und bejahen und sich ihr damit verpflichten und an ihr mitwirken. Alle europäischen Kräfte für die neue Ordnung zu mobilisieren, ist das Ziel der Achsenpolitik von Anfang an gewesen.

Todesurteil gegen französischen Exadmiral

Privattelegramm der DNN.

— Vichy, 25. Oktober

Das Seegericht von Toulon hat den Exadmiral Muselier und die Kapitäne Cannebotin und Buillemin in Abwesenheit zur militärischen Degradierung und zum Tode verurteilt und den Reservemarineoffizier Paranthon zu 20 Jahren Zwangsarbeit. Die Hauptanklagepunkte waren: Gefährdung der Sicherheit des Staates, Anstiftung zur Desertion und Gehorsamsverweigerung.

London Schwerpunkt der Angriffe

Weithin sichtbare Brände und Explosionen — Rüstungszentren und Hafenbezirke bombardiert

× Berlin, 25. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage in kurzer Folge mehrmals die britische Hauptstadt an und belegten im Süden der britischen Insel einige Hafenplätze, Industrieanlagen und Verkehrseinrichtungen wirksam mit Bomben. Bei Nacht richteten sich die Angriffe mit dem Schwerpunkt wiederum auf London, wo Brände und Explosionen das weithin sichtbare Zeichen unseres Erfolges waren.

Ferner erstreckten sich die Nachtangriffe auch auf Rüstungszentren und Hafenbezirke. Das Verminen der britischen Häfen wurde fortgesetzt.

Im Rahmen der von der deutschen Luftwaffe durchgeführten Kampfhandlungen gegen England starteten zum ersten Male italienische Kampfverbände von ihrer Absprungbasis im besetzten Gebiet aus. Sie erzielten durch kühn geführte Angriffe und wohlgezielte Bombenwürfe große Erfolge gegen Hafenanlagen im Osten der britischen Insel.

Der Feind flog bei Nacht nach Nord- und Westdeutschland ein. Seine Bombenangriffe richteten sich in erster Linie gegen Hamburg, wo an einigen Stellen im Stadtgebiet und im Hafen Brände und sonstige Sachschäden verursacht wurden. Im Schutze einer geschlossenen Wolkendecke stieß der Feind mit schwachen Kräften bis zur Reichshauptstadt vor. Durch vereinzelt abgeworfene Bomben entstanden Dachstuhlbrände und leichte Gebäudeschäden, ferner ein größerer Brand in einem Holzlager. In Berlin und Hamburg sind einige Tote und Verletzte zu beklagen.

Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Deutsche und italienische Flugzeuge werden nicht vermißt.

*

Ueber den Angriff auf Berlin wurde im einzelnen noch berichtet:

In der Nacht zum 25. Oktober griffen britische Flugzeuge die Reichshauptstadt an. Ein Teil von ihnen wurde durch das Abwehrfeuer der Flakartillerie vor Erreichen des Weichbildes in nördlicher und südlicher Richtung abgedrängt. Nur einzelnen Flugzeugen gelang es, das Stadtinnere zu überfliegen. Sie warfen durch die tiefe Wolkendecke an mehreren Stellen Spreng- und Brandbomben auf Wohnviertel, Arbeitersiedlungen und Wohnlauben ab. Ein Krematorium wurde durch eine Sprengbombe getroffen. Es entstanden mehrere Brände, die gelöscht werden konnten.

Schlag gegen Londons Intrigenpolitik

„Spanien gewinnt wieder sein volles Gewicht in der Welt“

* Berlin, 25. Oktober

Der Aussprache des Führers mit dem spanischen Staatschef General Franco und den Besprechungen des Führers mit französischen Staatsmännern gilt die gespannte Aufmerksamkeit der ganzen Welt, die fühlt, daß sich mitten im Krieg der epochale Bau einer neuen Völkerordnung vollzieht, aus der der britische Weltfeind praktisch bereits ausgeschaltet ist.

Selbstverständlich steht vor allem die spanische Oeffentlichkeit ganz im Zeichen der Zusammenkunft des Führers mit Generalissimus Franco. Mit riesigen Ueberschriften und Bildern der beiden Staatsoberhäupter werden die amtlichen Berichte über den Ablauf der Begegnung an der spanisch-französischen Grenze wiedergegeben. Das Falangeblatt „Arriba“ bringt die Ueberschrift: „Vertrauen und Gehorsam der Falange an einem historischen Tag“ und hebt hervor, daß Spanien nach seinem außenpolitischen Dornröschenschlaf wieder erwacht sei. Der Caudillo zeichne Spanien einen neuen Weg vor. Die ungeheure Bedeutung, die das Treffen des spanischen Staatschefs mit dem Führer darstelle, der die Zukunft Europas verkörpert, erlaube nur einen bescheidenen Kommentar. Niemand wisse über den Inhalt der Unterhaltung, die zwischen den beiden Männern geführt wurde, auch nur das geringste. Eines aber dürfe man aus dem geschichtlichen Ereignis ableiten: Spanien ist am Beginn der neuen Aera mit seiner ganzen Persönlichkeit zugegen, so wie es seiner besten Tradition und seinem Willen zur Wiederauferstehung entspricht. Spanien werde den Problemen in der Welt tapfer entgegentreten.

„In der Epoche des Verfalls, die hinter uns liegt, entschied sich der Weltprozeß, ohne mit uns zu rechnen, und zwang uns seine Ergebnisse auf. Wir waren immer nur die Opfer. Heute sind wir Mitspieler auf Grund wiedergewonnener Kraft und eines angespannten und verjüngten Willens.“

Spanien habe, so schreibt der „Alcazar“, ein Jahrhundert entgegen seiner großen Geschichte gelebt. Nun gewinne Spanien wieder sein volles Gewicht in der Welt. Darum werde es von allen nationalbewußten Spaniern die Nachricht von der Zusammenkunft zwischen Hitler und Franco mit so großer Begeisterung zur Kenntnis genommen.

In Rom hat die Begegnung des Führers mit General Franco um so lebhaftere Genugtuung ausgelöst, als sie zugleich als eine neue feierliche Bestätigung der Solidarität Spaniens mit der Achse und als ein schwerer Schlag für die englische Intrigenpolitik empfunden wird. Die Presse berichtet in größter Aufmachung.

Die Begegnung, schreibt „Giornale d'Italia“, erfolge in einem Augenblick, da der Krieg der Achse vom Kanal bis zum Mittelmeer und zum Roten Meer unerbittlich und siegreich geführt werde, und bedeute damit den entschlossenen Willen und die Garantie des Sieges der neuen Ordnung. Auch Italien ist bei dieser Begegnung im Geiste zugegen gewesen dank der völligen Zusammenarbeit zwischen Berlin und Rom.

Spannung in USA.

Privattelegramm der DNN.

£ Washington, 25. Oktober

In Washington wird die rasche Entwicklung in Westeuropa mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. Es wird offen zugegeben, daß England dabei völlig ausgeschaltet ist. Der Rundfunk brachte eine halbe Stunde Sondermeldungen über die Begegnung des Führers mit General Franco.

Der Führer empfing Marschall Pétain

Besprechung in Gegenwart Ribbentrops und Lavals im Sonderzug des Führers

× In Frankreich, 25. Oktober

Der Führer empfing am Donnerstag den französischen Staatschef und Präsidenten des französischen Ministerrates, Marschall Pétain.

Bei der Besprechung waren der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop und der Vizepräsident des französischen Ministerrates, Laval, zugegen.

Ueber den Verlauf der gestrigen Begegnung des Führers mit dem französischen Staatschef erfährt das DNB. nach folgende Einzelheiten:

Die Besprechung des Führers mit dem französischen Staatschef, Marschall Pétain, in Gegenwart des Vizepräsidenten des französischen Ministerrates, Laval, und des Reichsministers des Auswärtigen, v. Ribbentrop, fand am Donnerstag am späten Nachmittag im Sonderzug des Führers auf einem kleinen Bahnhof im besetzten Gebiet Frankreichs statt.

Marschall Pétain, der an der Demarkationslinie von Botschafter Abetz erwartet wurde, traf mit Vizepräsident Laval im Kraftwagen am Besprechungsort ein. Ein Bataillon des Heeres erwies dem französischen Marschall durch Präsentieren die Ehrenbezeigung. Am Eingang zum Bahnhofsgebäude empfingen der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, mit dem Chef des Protokolls, Gesandten v. Dörnberg, die französischen Staatsmänner und geleiteten sie zum Sonderzug, wo der Führer vor seinem Wagen den französischen Staatschef erwartete. Im Salonwagen des Führers nahm darauf die Besprechung ihren Anfang.

Nach Beendigung der Besprechung geleitete der Führer den französischen Staatschef zu seinem Wagen. Auch bei der Abfahrt wurden Marschall Pétain militärische Ehrenbezeigungen erwiesen.

Der Leiter des Newyorker Roten Kreuzes, Generalmajor Davis, dementierte „viele unfaire und unbegründete Gerüchte“, daß die Geldmittel oder der Besitz des amerikanischen Roten Kreuzes von Deutschland beschlagnahmt worden sei. Nicht ein Cent sei anderen Leuten zugute gekommen als den Kriegsopfern.

Zwei große Soldaten

Von Oberstleutnant Matthaei

Copyright by Ludwig Wollbrandt, Berlin W 35

Am 27. Oktober 1760 wurde Neithardt von Gneisenau geboren, am 26. Oktober 1800 Helmuth v. Moltke. Einhundertachtzig Jahre und einhundertvierzig Jahre sind seitdem verflossen: sechs Geschlechterfolgen sind auf dieser Erde gewachsen und vergangen, und noch blüht in der Wehrmacht und im Volke das stolze Andenken an diese beiden großen Soldaten, deren Taten auf ewig dem Gedächtnis Deutschlands und der Welt eingeprägt bleiben. Vierzig Jahre trennen die Geburtstage der beiden Männer voneinander, die nicht nur den Ruhm des preußischen Soldatentums, die kriegerische Tugend des preußischen Offiziers und den Begriff des preußischen Generalstabes in ihrer Persönlichkeit vereinten, sondern die die drängende und stürmische Entwicklung ihrer Zeit ausersehen hatte, an entscheidender militärischer Stelle die hohen Gaben ihres Geistes und das furchtlose und tapfere Herz des Soldaten zur kühnen Durchführung und zur siegreichen Beendigung deutscher Einigungskriege einzusetzen. Sie kommen uns Heutigen wieder besonders nahe in einer Zeit, in der ein Jahrtausende altes, verjüngtes deutsches Kriegertum zum letzten und entscheidenden Einsatz aufgerufen wurde, den Lebensraum, die Kulturgüter und die soziale Haltung des Großdeutschen Reiches auf alle Zeiten zu verteidigen und zu wahren.

Es ist wohl leicht und auch billig, Vergleiche zu ziehen und ein geschichtliches Werden, welches scheinbar gleichlaufende Entwicklungslinien zeigt, auf andere, spätere Verhältnisse zuzuschneiden, und so die Erinnerung an Männer neu zu wecken, die dem Empfinden des Volkes und dem Denken und Fühlen des Soldaten immer vertraut gewesen sind. Und doch kommt es gerade heute wohl mehr noch darauf an, die großen Zusammenhänge offenzulegen und in ihnen das ewige Walten eines Schicksals zu erkennen, welches den Deutschen von einer höheren Fügung auferlegt ist und das sie meistern müssen, wenn sie einmal vor dem Urteil der Nachwelt bestehen und auf den Dank und die Achtung derer zählen wollen, die in vielen Geschlechterfolgen nach uns den deutschen Lebensraum und Volk und Reich im stolzen Bewußtsein der Taten ihrer Ahnen auf der Höhe ihrer Zeit dann halten mögen. So auch rechtfertigt sich das bewußte Andenken an zwei Männer, deren Leben allein dem Dienst des Soldaten und der Freiheit des Staates gewidmet war. Denn sie fügten durch ihre kriegerische Tat die festen Ecksteine in die damals noch schwanken Grundmauern eines Reiches, dessen Aufbau sie nur ahnen, an dessen Gestaltung sie aber, soweit soldatisches Tun das vermag, einen entscheidenden Anteil haben. Nur im großen geschichtlichen Zusammenhang wird das schicksalhafte Werden und Wachsen eines Staates verständlich, zumal der Soldat immer Werkzeug der politischen Führung bleibt und, als solches eingesetzt, allerdings durch seine Leistung dann die gestaltende Kraft des Staatsmannes weitgehend beeinflußt und unterstützt.

In weitem Bogen spannt sich die historische Brücke vom Heute zum Damals, und wenn der Führer am 19. September 1939 in Danzig der Welt das Wort vom „friderizianischen Deutschland“ entgegenrief, so tauchte auch bei dem Gedenken an die beiden preußischen Feldmarschälle Gneisenau und Moltke jene Zeit wieder vor uns auf, welche in dem Wort König Friedrichs, daß er der erste Diener des Staates sei, die Urzelle zu unserer heutigen Weltanschauung in sich trägt. Ist auch die Deutung „Preußentum und Sozialismus“ ein erst später geformter Begriff, so traf er doch das Rechte: Preußentum war und ist Soldatentum, das im Fronterlebnis des Weltkrieges die Grundlage zu dem schuf, was wir heute als einen unveräußerlichen Bestandteil der nationalsozialistischen Anschauung von Volk und Staat besitzen. Denn Gneisenau vor allem ist das Vorbild jener Geisteshaltung, die in König Friedrich, dem letzten König, wie ihn Carlyle nennt, ihren edelsten Vertreter fand, und Kindheit und Knabenjahre sind bei ihm aufs engste mit der friderizianischen Zeit verflochten, mit jener Zeit, der der Name und die Persönlichkeit des Königs ihren Stempel weit über Preußens Grenzen hinaus aufdrückte und die allein in ihm, dem Preußen, den Wahrer Deutschlands sah. Denn es ist schon so, daß damals Deutschland, das deutsche Volk, zu dem einsamen und harten Mann in Sanssouci stand, auch wenn die partikularistischen Interessen der deutschen Fürsten noch Menschenalter lang andere Wege gingen.

Als nach den schweren und bitteren Feldzügen von 1758 und 1759 der Siebenjährige Krieg im Jahre 1760 noch einmal den Ruhm friderizianischer Feldherrenkunst bei Liegnitz und Torgau aufstrahlen ließ, ward Gneisenau geboren. Als der junge König starb, trat er 1786 in die preußische Armee ein, und er hat dort noch den Ruhm und den Stolz des besten Heeres Europas, aber auch seine Härte und die karge Abgeschlossenheit des preußischen Truppendienstes in kleinen Standorten durch Jahrzehnte bis zur Neige kennengelernt. Mit 46 Jahren noch immer Major, ist er unter den Wenigen und Seltenen damals einer, der die kriegerische Tugend preußischen Soldatentums bewahrte, der an Härte und Kühnheit wie eine unerschütterbare Säule in dem flutenden Zusammenbruch aushielt, der im Untergang des Staates nur den Antrieb zu höherer Leistung sah und dann im jagenden Umbruch der Zeit schnell diejenige Verwendung erfuhr, die seinem leidenschaftlichen Herzen, seinem klaren Verstande und seiner vorbehaltlosen Ein-